

„Weil ich Gott, die Tora und das jüdische Volk liebe!“

Mit Nizan Stein Kokin wurde erstmals in Deutschland eine Rabbinerin des konservativen Judentums ordiniert **VON ROCCO THIEDE**

Noch nie wurde in Deutschland eine konservative Rabbinerin ordiniert. Deshalb war es eine Premiere, als im Großen Saal des Gemeindehauses der Jüdischen Gemeinde zu Berlin in der Fasanenstraße das Zacharias Frankel College seine erste Absolventin zur Rabbinerin or-

dinierte. Die bisher einzige konservative Gemeinde-Rabbinerin in Deutschland ist Gesa Shira Ederberg von der Synagoge Oranienburger Straße in Berlin. Sie wurde aber noch in Israel (Jerusalem) 2002 ordiniert.

Nizan Stein Kokin, geboren 1974 in Ittersbach, stammt aus Baden-Württem-

berg und hat ihre Ausbildung als erste Absolventin des konservativen Masorti Rabbinerseminars an der School of Jewish Theology der Universität in Potsdam abgeschlossen. Der hebräische Begriff „Masorti“ heißt „traditionell“ und jüdische Gläubige, die sich dieser Ausrichtung des Judentums verbunden fühlen, stehen zwischen dem liberalen und dem orthodoxen Zweig ihrer Religion.

Die Frauenordination im Judentum ist international seit Jahrzehnten üblich. Gegenwärtig gibt es zirka 1 000 Rabbinerinnen weltweit – davon etwa 40 in Europa – und in den jüdischen Gemeinden in Deutschland wirken aktuell sieben Frauen im geistlichen Amt. Deutschland war wegweisend bei der Frauenordination im Judentum. Zur ersten weltweit ordinierten Rabbinerin wurde die Berliner Regina Jonas. 1935 erhielt sie ihre Smicha, doch schon 1944 wurde sie im KZ Auschwitz-Birkenau ermordet. „Regina Jonas war Anfang 40, als sie in Auschwitz ermordet wurde. Für mich hat das einen ganz persönlichen Bezug, weil ich auch gerade Anfang 40 bin und ich hoffe, dass ich im seelischen oder im persönlichen in ihre Fußstapfen treten kann“, sagt die neue Rabbinerin Stein Kokin.

Nizan Stein Kokin studierte zehn Semester Judaistik und lebte in dieser Zeit sieben Jahre lang in Israel. Im Anschluss war sie als Lehrerin in jüdischen Religionsschulen in den USA beschäftigt. Sie spricht neben Englisch und Deutsch auch fließend Hebräisch. Bewusst hat sie sich gegen eine akademische Karriere entschieden – auch mit Blick auf ihren amerikanischen Mann, einen Juniorprofessor für Judaistik, und ihre zwei schulpflichtigen Töchter. Rabbinerin wollte sie auch werden, weil sie einerseits die jüdischen Gottesdienste und die Liturgie wichtig findet und andererseits aktiv im Gemeindeleben für die Menschen dort mitwirken will. Gegenüber KNA be-

tonte sie: „Ich mach das, weil ich Gott, die Tora und das jüdische Volk liebe!“

Zu den Schwerpunkten ihrer Rabbinerinnen-Ausbildung in Potsdam, Berlin und Los Angeles zählten zum Beispiel Bibel- und Talmudstudium, jüdisches Gesetz und Brauchtum sowie die praktische Ausbildung mit Seelsorgeseminaren. In die USA wird die neue Rabbinerin nach ihrer Ordination auch erst einmal zurückkehren, weil sie in den Vereinigten Staaten ein interessantes Jobangebot erhielt.

Offensichtlich haben es Rabbinerinnen in den jüdischen Gemeinden Deutschlands noch schwer, akzeptiert zu werden. Rabbiner Prof. Walter Homolka vom Abraham Geiger Kolleg, der zugleich Geschäftsführer des Zacharias Frankel College ist, meint dazu: „Ich glaub, dass es Frauen in jüdischen Gemeinden schwer haben. Aber die Gleichberechtigung der Frau schreitet auch bei uns voran. Diejenige, die sich für diesen Beruf entscheidet, muss sich darüber im Klaren sein, dass sie einen schweren Weg geht. Unser Ziel ist natürlich, dass das Rabbinat kein Prekariat wird, sondern dass Frauen diesen Beruf auch glücklich ausüben.“



Rabbinerin Nizan Stein Kokin.

Foto: RT